

Franz Flögel
Stefan Gärtner

Auf den Punkt

- Laut Koalitionsvertrag will die neue Bundesregierung für den Erhalt regional tätiger Sparkassen und Genossenschaftsbanken kämpfen.
- Tatsächlich reduziert sich die Anzahl regionaler Banken zurzeit fusionsbedingt stark.
- Unser Vergleich der Bankensysteme von Deutschland, Spanien und dem Vereinigten Königreich legt drei Erfolgsfaktoren regionaler Banken nahe:
 - Räumliche Nähe sowie Einbettung in einen unterstützenden Regionalbankenverband
 - Die Entwicklung zu „echten“ dezentralen Universalbanken
 - Das Zusammenspiel aus Regionalprinzip, regionaler Einbettung und einem nationalen Umverteilungssystem
- Es gilt die drei Erfolgsfaktoren zu erhalten, dazu kann die viel diskutierte Regulierungvereinfachung für kleine Banken (Stichwort: Small Banking Box) einen Beitrag leisten.
- Zusätzlich könnte ein Programm, welches die Kreditprüfung auch für die Fälle, bei denen Kredite nach intensiver Prüfung nicht vergeben werden, fördert, den Kreditzugang für Firmen verbessern. Dadurch würden nicht nur regionale Banken, sondern alle Banken, die sich auf die Finanzierung kleiner Firmen konzentrieren, unterstützt.

Zentrale Einrichtung der
Westfälischen Hochschule
Gelsenkirchen Bocholt
Recklinghausen in
Kooperation mit der
Ruhr-Universität Bochum

 **Westfälische
Hochschule**

**RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM** **RUB**

Einleitung

Die neue Bundesregierung möchte laut Koalitionsvertrag für den Erhalt regionaler Finanzinstitute wie Sparkassen und Genossenschaftsbanken kämpfen. CDU, CSU und SPD (07.02.2018) unterstreichen die Bedeutung regionaler Banken für die Unternehmensfinanzierung in Deutschland und würdigen diese als stabilisierende Säule im deutschen Finanzsystem. Das Institut Arbeit und Technik untersuchte in einem durch die Hans-Böckler-Stiftung geförderten mehrjährigen Forschungsprojekt, welche Faktoren zur Beständigkeit regionaler Banken in Deutschland beigetragen haben. Die Ergebnisse dieses Finanzsystemvergleichs zwischen Deutschland, Spanien und dem Vereinigten Königreich liegen nun vor. Eine gute Gelegenheit einige Instrumente für den „Kampf“ um den Erhalt regionaler Banken zu diskutieren.

Im Folgenden wird die Entwicklung regionaler Banken in Deutschland, Spanien und dem Vereinigten Königreich knapp skizziert. Folgend werden drei miteinander verbundene Faktoren diskutiert, die dazu beigetragen haben, dass es in Deutschland noch über 1300 regionale Banken gibt, während im Vereinigten Königreich 2017 die letzte lokale Sparkasse aufgeben musste und Spanien nur noch zwei „echte“ regionale Sparkassen vorweisen kann. Im Fazit werden Handlungsempfehlungen abgeleitet und zwei politische Maßnahmen vorgestellt, die den aktuellen Rückgang regionaler Banken reduzieren könnten und die Finanzierung kleiner Unternehmen verbessern würden. Die vollständigen Studienergebnisse sind in Flögel und Gärtner auf Englisch (2018a) und Deutsch (2018b) veröffentlicht. Die Artikel zu den drei Ländern wurden bzw. werden ebenfalls zeitnah publiziert (Spanien: Gärtner und Fernandez 2018; Vereinigtes Königreich: Flögel und Gärtner im Erscheinen-a; Deutschland: Flögel und Gärtner im Erscheinen-b).

Regionale Banken in Deutschland, Spanien und dem Vereinigten Königreich

Die Anzahl an Banken ist in Deutschland seit 1990 stark rückläufig. Diese Entwicklung erklärt sich überwiegend durch die Fusionen zwischen Genossenschaftsbanken sowie zwischen Sparkassen, da bankensäulenübergreifende Fusionen unüblich sind. Da sich das fusionsbedingte Regionalbankensterben in den letzten Jahren verstärkte – von 2015 bis 2017 ist die Anzahl der Sparkassen um 23 auf 391 Institute gefallen und es gibt nur noch 917 Genossenschaftsbanken (- 106 Institute seit 2015) – ist die Sorge der Bundesregierung um den Erhalt regionaler Banken gerechtfertigt. Ungeachtet dessen existieren in Deutschland über 1300 Sparkassen und Genossenschaftsbanken (Bundesbank Statistik 2018) sowie einige regionale Banken in privater Rechtsform (z.B. National-Bank, Essen), was gerade im Vergleich zu Spanien und dem Vereinigten Königreich enorm ist. Neben den drei Bankensäulen ist das sogenannte Regionalprinzip, welches eine räumliche Expansion

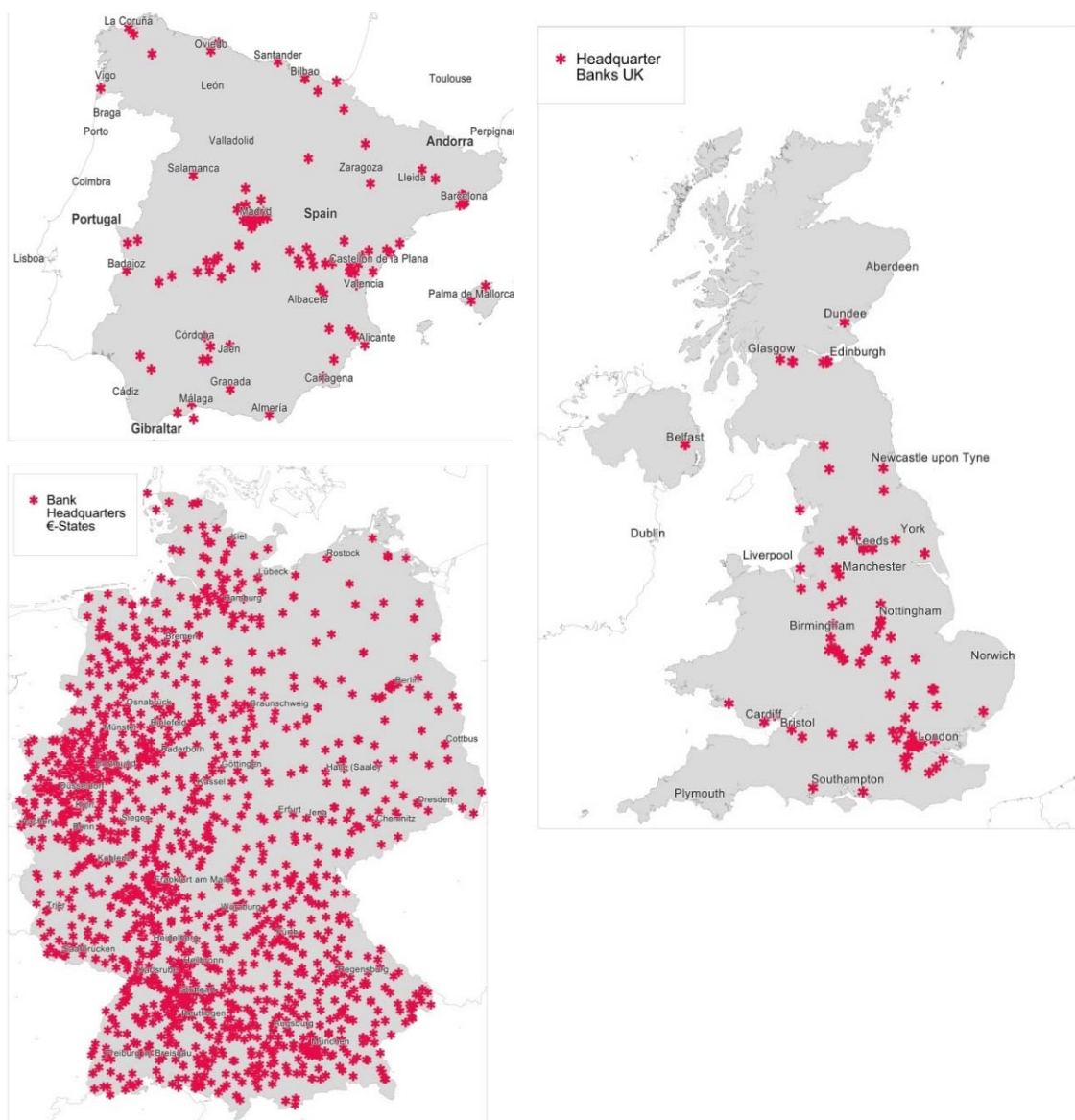
der Sparkassen (und z.T. auch der Genossenschaftsbanken) begrenzt, hierfür verantwortlich. Zusammengenommen erhöhten die regionalen Banken ihre Kreditvolumina an Unternehmen gerade auch in der Finanzkrise kontinuierlich, so dass sie volumenmäßig gegenwärtig fast 50% aller Kredite an Nicht-Finanzunternehmen vergeben (Gärtner und Flögel 2017).

Im Vereinigten Königreich gibt es keine Bankensäulen mehr. 364 Banken waren 2017 bei der Bank of England registriert, davon 247 ausländische Banken (Bank of England 2017). Die Unternehmensfinanzierung wird durch vier Großbanken dominiert, sie vereinigten 2013 fast 90% der Unternehmenskreditvolumina auf sich (British Business Bank 2016 [für England und Wales]). Die letzte traditionelle Sparkasse, die Airdrie Savings Bank, musste sich 2017, 182 Jahre nach ihrer Gründung, dem hohen Wettbewerbsdruck im Niedrigzinsumfeld bei gestiegenen Regulierungsanforderungen geschlagen geben. Da insbesondere die Finanzierung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) durch die vier Großbanken kritisiert wird, versuchen mehrere Initiativen regionale Banken wieder einzuführen (Greenham und Prieg 2015; CSBA 2018). Bislang jedoch ohne Erfolg. Interessanterweise haben sich einige Banken auf die Finanzierung von KMU spezialisiert und versuchen zum Teil regionale Banken zu imitieren. So delegiert beispielsweise die aus Schweden stammende Großbank „Handelsbanken“ große Autonomie in jeder ihrer Filialen, damit diese angepasst in ihrem jeweiligen regionalen Marktgebiet agieren können.

Die Banco de España differenziert zwar zwischen privaten Banken, Sparkassen und Genossenschaftsbanken, jedoch verschwimmen die Grenzen, da u.a. im Zuge der Finanzkrise alle Sparkassen bis auf zwei kleine Institute keine echten, d.h. regional begrenzte Institute in öffentlicher Rechtsform, Sparkassen mehr sind (2008 gab es noch gut 40 Sparkassen). Die Anzahl der Genossenschaftsbanken sowie privater Banken sank seit 1990 ebenfalls, so dass 2014 laut EZB noch 218 Banken in Spanien ihren Hauptsitz hatten. Anders als in Deutschland wurde die regionale Marktbeschränkung 1988 in Spanien aufgehoben, so dass Sparkassen und Genossenschaftsbanken seit langem im uneingeschränkten Wettbewerb zueinander stehen. Daher kann anhand der Rechtsform kaum noch geschlussfolgert werden, ob es sich um regionale Banken handelt. Es gibt einige spanische Genossenschaftsbanken, die - ähnlich wie die allermeisten deutschen Genossenschaftsbanken - lokal bzw. regional orientiert sind, andere agieren jedoch eher sektoral (z.B. fokussieren sie sich auf die Landwirtschaft). Bis zur Finanzkrise konnten insbesondere die Sparkassen den privaten Banken Marktanteile in der Unternehmenskreditvergabe streitig machen, sie waren jedoch niemals so bedeutsam wie die Sparkassen in Deutschland. Auch in Spanien gibt es einige private Banken, die sich auf die KMU-Finanzierung spezialisiert haben und besonders in ihren Heimatregionen ähnlich wie deutsche regionale Banken agieren, was insbesondere bedeutet, dass sie vor Ort über Kreditanfragen entscheiden.

Wie folgende Karte verdeutlicht, lassen sich die beschriebenen Unterschiede bei den regionalen Banken auch kartographisch erkennen. Während es in Deutschland und insbesondere Westdeutschland (fast) überall einen Bankensitz gibt, konzentrieren sich die Hauptsitze in Spanien deutlich stärker auf Madrid und die regionalen Zentren. Wenig überraschend sticht im Vereinigten Königreich London hervor. Mehr als 74% aller Banken der Insel haben ihren Hauptsitz in London, Madrid vereinigt gut 50% aller Bankzentralen auf sich, während in Frankfurt am Main nur 7% aller in Deutschland ansässigen Banken ihre Hauptstelle platzierten.

Abb 1 : Hauptsitze der Banken in Deutschland, Spanien und Vereinigtem Königreich



Quelle: Flügel und Gärtner 2018b

Erfolgsfaktoren regionaler Banken

Ein zentrales Ziel unseres Ländervergleiches war es, die oben dargestellte unterschiedliche Bedeutung regionaler Banken zu erklären. Da es sich bei allen drei Ländern um entwickelte europäische Staaten handelt, die sogar (noch) der gleichen europäischen Bankenaufsicht unterliegen, ist die Frage nach den Unterschieden keineswegs offensichtlich. Konkret suggerieren die qualitativen und quantitativen Forschungsergebnisse folgende drei Faktoren, welche die Persistenz regionaler Banken in Deutschland erklärt:

I. Geringe Distanz sowie Einbettung in einen unterstützenden Regionalbankenverband

Geringe Distanzen bzw. räumliche Nähe zwischen regionaler Bank und KMU erleichtern den Zugang zu sogenannten weichen und lokalen Informationen bei der Kreditvergabe. Wenngleich wissenschaftlich kontrovers diskutiert, deuten empirische Studien auf einen positiven Zusammenhang zwischen der Kreditvergabe in geringer Distanz und der Reduzierung von Finanzrestriktion für KMU hin (Agarwal und Hauswald, 2007; Alessandrini et al., 2009; Lee und Brown, 2017; Zhao und Jones-Evans, 2017; Papi et al., 2017). Darüber hinaus kann die Kreditvergabe in kürzerer Distanz für regionale Banken durchaus profitabel sein (Ayadi et al., 2009; Beck et al., 2009; Behr et al., 2013), da regionale Banken Informationsvorteile in Wert setzen, indem sie Kredite „informiert“ an weniger transparente Firmen vergeben, die entsprechend bereit sind höhere Zinsen zu zahlen (Flögel, 2018).

Die Einbettung in einen Bankenverband ermöglicht es regionalen Banken, auch in peripheren Regionen auf fortschrittliches Bankwissen zurückzugreifen. Ein gut organisierter Bankenverband ist in der Lage Wissensspillover und Lerneffekte zu ermöglichen und generiert Mengenvorteile, indem bestimmte Bankprodukte und Aufgaben gemeinsam erledigt werden (Bülbül et al., 2013; Gärtner und Flögel, 2013; 2017; Greenham und Prieg, 2015). In Deutschland sind die Verbände sowohl der Sparkassen als auch der Genossenschaftsbanken umfassend unterstützend tätig und ihre verbundenen Unternehmen bieten Dienstleistungen und Tools wie IT- und Ratingsysteme an. Der Sparkassenverband in Spanien ist damit nicht zu vergleichen. So arbeiteten im Jahr 2015 3.217 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Deutschen Sparkassen und Giroverband und dessen 12 regionale Sparkassenverbände, während CECA, das spanische Pendant, im Jahr 2015 lediglich vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigte (Gärtner und Fernandez, 2018). Im Vereinigten Königreich vertritt die British Bankers Association (BBA) die meisten Banken. Die letzte Sparkasse war ebenfalls Mitglied im BBA. Andere Bankenverbände wie z.B. die Asset Based Finance Association sind eher themenspezifisch orientiert, und die britischen Banken sind in der Regel Mitglieder in mehreren Verbänden.

Entsprechend ist eine vergleichbare enge Kooperation wie in der deutschen Sparkassen-Finanzgruppe den Banken der BBA nicht möglich, da diese sehr unterschiedliche Interessen haben und in direkten Wettbewerb zueinander stehen.

II. Die Entwicklung zu „echten“ dezentralen Universalbanken

Hier ist entscheidend, ab wann regionale Sparkassen und Genossenschaftsbanken das Recht der Kreditvergabe erhielten. In allen drei Ländern wurden Sparkassen im 19. Jahrhundert gegründet, um die finanzielle Unabhängigkeit der „Bedürftigen“ zu fördern, indem sie es dieser Bevölkerungsschicht ermöglichten, „für schlechte Zeiten“ zu sparen (Brämer et al., 2010; WSBI, 2017). In Spanien und dem Vereinigten Königreich waren die Sparkassen auf risikolose Investition der Kundeneinlagen beschränkt (insbesondere durften sie in Staatsanleihen investieren), was erst 1977 (Spanien) bzw. 1976 (UK) aufgehoben wurde (Batiz-Lazo und Maixe-Altes, 2006). Im Gegensatz dazu wurden Sparkassen in Deutschland als staatlich geförderte Selbsthilfeorganisationen nicht nur mit dem Ziel gegründet, die „Bedürftigen“ zu fördern, sondern auch mit dem Ziel, kleine lokale Firmen mit Krediten zu versorgen (Völter, 2000). Die späte Erlaubnis, Kredite zu gewähren, machte die Sparkassen in Spanien und dem Vereinigten Königreich zu Nachzüglern im KMU-Kreditgeschäft. In Deutschland hingegen waren kleine Unternehmen von Anfang an Kreditkunden der Sparkassen.

Das Kreditvergabeverbot im Vereinigten Königreich und Spanien führte dazu, dass die regionalen Banken dort die aus der Nähe resultierenden weichen Informationsvorteile nicht nutzen konnten. Der Zeitpunkt, zu dem die Kreditvergabe erlaubt wurde, ist deshalb entscheidend, weil das Kreditgeschäft über geringe Distanzen Hausbankbeziehungen impliziert, bei denen Informationsvorteile und Vertrauen sich erst über die Zeit der Geschäftsbeziehungen entwickeln (Petersen und Rajan, 1995; Boot, 2000; Handke, 2011). Diese zeitliche Komponente von Hausbankbeziehungen deutet darauf hin, dass Neulinge im KMU-Kreditgeschäft zu Beginn Informationsasymmetrien ausgesetzt sind, die sich ungeachtet geringer Distanzen erst mit der Zeit reduzieren. Gleiches gilt für regionale Banken, die in neue Regionen expandieren, wie es bei den spanischen Sparkassen der Fall war, als die territoriale Beschränkung der Geschäftstätigkeiten aufgehoben wurde (Gärtner und Fernandez, 2018).

III. Das Zusammenspiel aus Regionalprinzip (regionale Marktsegregation), regionaler Einbettung und einem nationalen Umverteilungssystem, welches regionale Disparitäten reduziert

Das Regionalprinzip verpflichtet die deutschen Sparkassen dazu, Kredite zunächst an Organisationen, Unternehmen und Privatpersonen in der Region ihrer zuständigen Trägerkommunen (z.B. Landkreis) zu vergeben und untersagt das Betreiben von Filialen außerhalb der Trägerkommune(n). Die Sparkassengesetze der deutschen Bundesländer schreiben das Regionalprinzip verbindlich für alle Sparkassen vor und auch die meisten Genossenschaftsbanken beschränken ihr Marktgebiet freiwillig (Bülbül et al., 2013). Ein Effekt des Regionalprinzips besteht darin, dass es die Kapitalmobilität reduziert und, den Polarisierungstheorien folgend, zentripetale Kapitalentzugseffekte abmildert (Chick und Dow, 1988; Dow und Rodríguez-Fuentes, 1997; Gärtner, 2008; Zademach, 2014). Jedoch wird unterstellt, dass regional beschränkte Banken in schwachen Regionen mit höheren Risiken und niedrigeren Gewinnchancen konfrontiert sind und folglich dort nur weniger attraktive Produkte anbieten können, was die bereits schwache Wirtschaft dort zusätzlich belasten würde. Empirische Studien widerlegen diese Annahme für Deutschland jedoch. Regionale Banken sind in schwachen peripheren Regionen mindestens genauso erfolgreich wie in wirtschaftlich starken Regionen (Gärtner, 2008; Conrad, 2008; Christians, 2010; Christians und Gärtner, 2014). Mehrere miteinander zusammenhängende Gründe können diesen kontraintuitiven empirischen Befund erklären.

Erstens hält das Regionalprinzip die Distanz zum KMU-Kunden gering, wodurch enge Kundenbindungen aufgebaut werden können. Dies ist insbesondere in schwachen Regionen möglich, in denen der Wettbewerbsdruck durch nationale Banken geringer ausfällt, wodurch regionale Banken dort auch höhere Zinsen durchsetzen können. Zweitens verbessert weniger Wettbewerb den Zugang von Banken zu Informationen und reduziert Informationsasymmetrien gemäß der Theorie der Hausbankbeziehungen, da sich Kreditnehmer und Bank bei weniger Wettbewerb eher langfristig binden (Petersen und Rajan, 1995). Beide Argumentationslinien sind mögliche Erklärungen für den Erfolg von regionalen Banken in schwachen/peripheren Regionen von Deutschland. Marktmacht macht das Kreditgeschäft einfacher und erlaubt es, Oligopolrenditen zu erzielen. Informationsvorteile durch Hausbankbeziehungen und hohe Marktanteile der regionalen Banken in ihren peripheren Regionen ermöglichen eine überlegene Kreditauswahl und Überwachung (Screening und Monitoring), wodurch Kreditausfälle trotz schwierigen regionalen Marktumfeldes potenziell reduziert werden.

Neben den Auswirkungen des Wettbewerbs scheint die substanzielle regionale Umverteilung in der Bundesrepublik Deutschland das dezentrale Bankensystem zu begünstigen, indem ein Mindestmaß an wirtschaftlichen Aktivitäten in allen Regionen gewährleistet wird. Der Dreiklang aus Regionalprinzip, regionaler Einbettung

(was die Informationsasymmetrien verringert) und einem nationalen Umverteilungssystem (was regionale Disparitäten reduziert und ein Mindestmaß an wirtschaftlichen Aktivitäten in peripheren Regionen garantiert) ermöglicht es den regionalen Banken, in allen Regionen wirtschaftlich hinreichend erfolgreich zu sein, einschließlich der peripheren und strukturschwachen Räume. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass das Regionalprinzip auch den Wettbewerb zwischen regionalen Banken reduziert und damit die enge Zusammenarbeit innerhalb der Bankenverbände stärkt.

Fazit und Handlungsempfehlungen

Unser Vergleich zeigt für Deutschland, dass regionales Banking wirkungsvolle Umverteilungsmechanismen benötigt, damit ein Mindestmaß an wirtschaftlichem und sozialem Leben in allen Regionen sichergestellt wird. Ihr Erfolg in schwachen Regionen ist auch durch die niedrigverzinsten Einlagen zu erklären, die es dort auch aufgrund der Umverteilung gibt. Dieser Vorteil hat jedoch in der gegenwärtigen Niedrigzinsphase an Wert verloren, weswegen sowohl die Kundinnen und Kunden als auch die regionalen Banken eine Desintermediation fördern (z.B. durch kapitalmarktbasierende Anlageprodukte), was mittelfristig die regionale Refinanzierung gefährdet. Eine riskante Strategie, da die regionale (Einlagen-)Refinanzierung die Unabhängigkeit regionaler Banken garantiert. Unser Ländervergleich weist das Regionalprinzip ganz klar als Rückgrat schlagkräftiger regionaler Bankengruppen aus.

Ohne Frage fordern niedrige Zinserlöse und immer aufwendigere Bankenregulierung die regionalen Banken überproportional heraus, weswegen Sparmaßnahmen notwendig sind. Jedoch führen die weitverbreiteten Sparmaßnahmen, Filialschließungen, Fusionen und die Standardisierung von (Entscheidungs-)Prozessen zur Reduktion der Vor-Ort-Entscheidungskompetenz und verlängern folglich die Distanz. Wie gezeigt, haben regionale Banken aufgrund der geringen Distanzen Wettbewerbsvorteile gegenüber den Großbanken im KMU-Kreditgeschäft. Wenn sie es schaffen, Risiken im Kreditgeschäft mit weniger transparenten KMU auf Grundlage weicher Informationen zuverlässig einzuschätzen, dann können regionale Banken von den höheren Risikoprämien in diesem Segment profitieren, wo die Zinsen weniger stark vom Referenzzinssatz abhängig sind. Daher ist es für die regionalen Banken entscheidend, angemessen auf die gegenwärtigen Herausforderungen zu reagieren und es muss vermieden werden, dass die Erfolgsfaktoren der regionalen Banken beschädigt werden. Aus unserer Sicht bieten sich zwei Maßnahmen an, welche die neue Bundesregierung im „Kampf“ um regionale Banken ergreifen kann:

Zum einen ist die viel diskutierte Regulierungsvereinfachung für regionale Banken im Sinne der Small Banking Box zu nennen (Dombret, 2017; Schiele et al., 2017). Das komplexe regulatorische Umfeld (Basel III) belastet kleine Banken im Vergleich

zu Großbanken überproportional, da die Umsetzung immer neuer Regulierungen und die prozessoralen Anforderungen, wie beispielsweise Meldeanforderungen, erhebliche Fixkosten mit sich bringen (Alessandrini et al., 2016). Die Bankenverbände helfen ihren Sparkassen und Genossenschaftsbanken dabei adäquate Lösungen für die Regulierungsanforderungen zu finden. Dennoch muss jedes einzelne Institut die Regulierungsanforderungen selbständig erfüllen und beispielsweise entsprechende Reports eigenständig verfassen, so dass die Bankenverbände nur bis zu einem gewissen Grad entlasten können. Eine zwei bzw. mehrstufig abgespeckte Regulierung für kleinere und weniger komplexe Banken könnte dazu beitragen, dass der regulierungsbedingte Fixkostendruck entsprechend reduziert würde, womit auch der Fusionsdruck zu Schaffung größerer Banken abgebaut wäre.

Zum anderen könnte die Bundesregierung ein Förderprogramm auflegen, welches den hohen Bewertungsaufwand in der Kreditvergabe an weniger transparente Firmen subventioniert. Die KfW und die Landesentwicklungsbanken bieten eine Reihe von zinsverbilligten Darlehen, Garantien, Mezzanine-Finanzierungen usw. an. Jedoch kann diese Förderung hohe Screening- und Monitoringkosten, die bei der Finanzierung von kleinen, jungen, hochriskanten oder notleidenden Firmen aufgrund der ausgeprägten Informationsasymmetrien anfallen, nur teilweise kompensieren. Eine Subvention dieser Kosten, auch für die Fälle, bei denen Kredite nach intensiver Prüfung nicht vergeben werden, könnte daher den Zugang zu Kapital für weniger transparente Firmen substantiell verbessern. Sie würde solchen Banken nützen, die in der Lage sind, weiche Informationen für Kreditentscheidungen zu verwenden, also besonders regionalen Banken. Die Subvention sollte unabhängig vom Kreditvolumen vergeben werden, damit besonders kleine Firmen profitieren, für die es am schwersten ist, Kredite zu erhalten. Natürlich steht ein solches Förderprogramm vor der Hausforderung festzustellen, ob die Banken tatsächlich ein intensives und ergebnisoffenes Screening durchführen oder nur Subventionen abgreifen wollen, weswegen die Kompensation nicht kostendeckend sein sollte. Aus unserer Sicht lohnt es sich trotz aller Umsetzungsschwierigkeiten, ein solches Kompensationsprogramm in Erwägung zu ziehen, da alle Banken (und nicht nur Sparkassen und Genossenschaftsbanken) dadurch neue Impulse erhalten würden, ihre Kreditentscheidungsprozesse auf die regionale Ebene zu verlagern bzw. sie dort zu belassen. In jedem Fall würden die Gründe für die Standardisierung und Zentralisierung von Kreditentscheidungen in Zeiten niedriger Zinsen etwas abgefedert werden.

Studie

Unter folgenden Links sind die Gesamtstudie sowie die Länderergebnisse verfügbar:

Studienergebnisse (englisch)

http://www.iat.eu/discussionpapers/download/IAT_Discussion_Paper_18_01A.pdf

Flögel, Franz / Gärtner, Stefan (2018a): The banking systems of Germany, the UK and Spain from a spatial perspective: lessons learned and what is to be done? Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. IAT discussion paper 18 (01A).

Studienergebnisse (deutsch)

http://www.iat.eu/discussionpapers/download/IAT_Discussion_Paper_18_01B.pdf

Flögel, Franz / Gärtner, Stefan (2018b): Ein Vergleich der Bankensysteme in Deutschland, dem Vereinigten Königreich und Spanien aus räumlicher Perspektive: Befunde und Handlungsbedarf. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. IAT discussion paper 18 (01B).

Länderstudie Spanien

Gärtner, S.; Fernandez, J. (2018): The Banking Systems of Germany, UK and Spain from a Spatial Perspective: The Spanish Case. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. IAT discussion paper 18 (02).

Länderstudie Deutschland

Flögel, F. and Gärtner, S. (im Erscheinen-a): The Banking Systems of Germany, the UK and Spain from a Spatial Perspective: The German Case. IAT discussion paper 18 (04).

Länderstudie Vereinigtes Königreich

Flögel, F. and Gärtner, S. (im Erscheinen-b) The Banking Systems of Germany, the UK and Spain from a Spatial Perspective: The UK Case. IAT discussion paper 18 (03).

Danksagung

Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung und danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der empirischen Studie sowie dem Projektbeirat für die wertvollen Kommentare zu einer früheren Version dieses Artikels.

Literatur

- Agarwal, S. und Hauswald, R. (2007): "Distance and Information Asymmetries in Lending" (Working Paper).
- Alessandrini, P.; Fratianni, M. und Zazzaro, A. (eds.) (2009): The changing geography of banking and finance. New York, NY.
- Alessandrini, P.; Fratianni, M.; Papi, L. und Zazzaro, A. (2016): "Banks, regions and development after the crisis and under the new regulatory system", in Credit and Capital Markets – Kredit und Kapital, 49(4), S. 535-561.
- Ayadi, R., Schmidt, R. H.; Valverde, S. C.; Arbak, E. und Fernandez, F. R. (2009): Investigating Diversity in the Banking Sector in Europe: The Performance and Role of Savings Banks. Published by: Centre for European Policy Studies. Brussels.
- Bank of England (2017a): Statistics A Money and lending. Verfügbar unter: <https://www.bankofengland.co.uk/mfsd/iadb/index.asp?first=yes&SectionRequired=A&HideNums=-1&ExtraInfo=false&Travel=NlxSTx>
- Batiz-Lazo, B. und Maixe-Altes, J. C. (2006). Organisational change and the computerisation of British and Spanish savings banks, S. 1965-1985.
- Beck, T.; Hesse, H.; Kick, T. und Westernhagen, N. (2009): "Bank ownership and stability: Evidence from Germany" (Working Paper).
- Behr, P.; Norden, L. und Noth, F. (2013): "Financial Constraints of Private Firms and Bank Lending Behavior", in Journal of Banking and Finance 37, S. 3472–3485.
- Boot, A. W. A. (2000): "Relationship Banking: What Do We know?", in Journal of Financial Intermediation 9 (1), S. 7–25.
- Brämer, P., Gischer, H., Pfungsten, A., und Richter, T. (2010). "Der öffentliche Auftrag der deutschen Sparkassen aus der Perspektive des Stakeholder-Managements. Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen", in ZögU/Journal for Public and Nonprofit Services, S. 311-332.
- British Business Bank (2016): Small Business finance markets report 2015/16. Available online at: <http://british-business-bank.co.uk/research/small-business-finance-markets-report-201516/>
- Bülbül, D.; Schmidt, R. H. und Schüwer, U. (2013): "Savings Banks and Cooperative Banks in Europe" (SAFE policy papers 5).
- CDU, CSU, SPD (07.02.2018): Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. Berlin
- Chick, V. und Dow S. C. (1988): "A post-Keynesian perspective on the relation between Banking and Regional Development", in P. Arestis (ed.): Post-Keynesian monetary economics. Aldershot, Hants, S. 219–250.
- Christians, U. (2010): "Zur Ertragslage der Sparkassen und Genossenschaftsbanken in den strukturarmen Regionen Ostdeutschlands" in: U. Christians and K. Hempel (eds.): Unternehmensfinanzierung und Region. Finanzierungsprobleme mittelständischer Unternehmen und Bankpolitik in peripheren Wirtschaftsräumen. Hamburg, S. 231–253.
- Christians, U. und Gärtner, S. (2014): "Kreditrisiko von Sparkassen in Abhängigkeit vom regionalen Standort und geschäftspolitischen Variablen", in Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen 67 (12), S. 620–626.

- Conrad, A. (2008): "Banking in schrumpfenden Regionen. Auswirkungen von Alterung und Abwanderung auf Regionalbanken", in "Thünen-Series of Applied Economic Theory" (Working Paper No. 94).
- CSBA (2018): community savings bank association. Homepage. Verfügbar unter: <http://www.csba.co.uk/>
- Dombret, A. (2017) Auf dem Weg zu einer Small Banking Box – welches Geschäftsmodell braucht welche Regulierung? Vortrag auf dem Bayerischen Sparkassentag. Deutsche Bundesbank.
- Dow, S. C. und Rodríguez-Fuentes, C. J. (1997): "Regional Finance: A Survey", in *Regional Studies* 31 (9), S. 903–920.
- Flögel, Franz / Gärtner, Stefan (2018b): Ein Vergleich der Bankensysteme in Deutschland, dem Vereinigten Königreich und Spanien aus räumlicher Perspektive: Befunde und Handlungsbedarf. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. IAT discussion paper 18 (01B).
- Flögel, Franz / Gärtner, Stefan (2018b): Ein Vergleich der Bankensysteme in Deutschland, dem Vereinigten Königreich und Spanien aus räumlicher Perspektive: Befunde und Handlungsbedarf. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. IAT discussion paper 18 (01B).
- Flögel, F. (2018): "Distance and Modern Banks' Lending to SMEs: Ethnographic Insights from a Comparison of Regional and Large Banks in Germany", in *Journal of Economic Geography* 18 (1), S. 35–57.
- Flögel, F. und Gärtner, S. (im Erscheinen-a) The Banking Systems of Germany, the UK and Spain from a Spatial Perspective: The German Case. IAT discussion paper 18 (04).
- Flögel, F. und Gärtner, S. (im Erscheinen-b) The Banking Systems of Germany, the UK and Spain from a Spatial Perspective: The UK Case. IAT discussion paper 18 (03).
- Gärtner, S. (2008): Ausgewogene Strukturpolitik: Sparkassen aus regionalökonomischer Perspektive. Beiträge zur Europäischen Stadt- und Regionalforschung
- Gärtner, S. und Fernandez, J. (2018): The Banking Systems of Germany, UK and Spain from a spatial perspective: The Spanish Case. IAT discussion paper 18 (02)
- Gärtner, S. und Flögel, F. (2013): "Dezentrale versus zentrale Bankensysteme. Geographische Markt-orientierung und Ort der Entscheidungsfindung als Dimensionen zur Klassifikation von Bankensystemen", in *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 57 (3), S. 34-50.
- Gärtner, S. und Flögel, F. (2017): Raum und Banken. Zur Funktionsweise regionaler Banken. Baden-Baden.
- Greenham, T. und Prieg, L. (2015): "Reforming RBS: local banking for the public good", New Economics Foundation. Available online at: <http://www.neweconomics.org/publications/entry/reforming-rbs>, access: 12.09.2016.
- Handke, M. (2011): Die Hausbankbeziehung. Institutionalisierte Finanzlösungen für kleine und mittlere Unternehmen in räumlicher Perspektive. Berlin.
- Lee, N. und Brown, R. (2017): "Innovation, SMEs and the liability of distance: the demand and supply of bank funding in UK peripheral regions", in *Journal of Economic Geography* 17, S. 233–260.
- Papi, L., Sarno, E., Zazzaro, A. (2017) "The geographical network of bank organizations: issues and evidence for Italy", in R. Martin und J. Pollard (eds.): *Handbook on the Geographies of Money and Finance*. Cheltenham, S. 156–197.
- Petersen, M. A. und Rajan, R. G. (1995): "The Effects of Credit Market Competition on Lending Relationships", in *The Quarterly Journal of Economics* 110 (2), S. 407–443.

- Schiele, C.; Ankert, J.; Kleinow, J. (2017): Small Banking Box - ,ejr Proportionalität in der Bankenaufsicht für mittelständische Institute. Banking HUB by zeb. Online verfügbar: <https://bankinghub.de/banking/steuerung/small-banking-box-proportionalitaet-bankenaufsicht-fuer-mittelstaendische-institute>
- Völter, A. (2000): Die Sparkassen und das Retailbanking. Stuttgart
- WSBI (2017): "Trustee savings banks in the UK 1810-1995", at <https://www.wsbi-esbg.org/About-us/History/Pages/HistoryUK.aspx>
- Zademach, H.-M. (2014): Finanzgeographie. Darmstadt
- Zhao, T. und Jones-Evans, D. (2017): "SMEs, banks and the spatial differentiation of access to finance", in Journal of Economic Geography 17 (2017), S. 791-824.

Autoren:

Dr. Franz Flögel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt Raumkapital des IAT
Dr. Stefan Gärtner leitet den Forschungsschwerpunkt Raumkapital des IAT

Kontakt:

Kontakt floegel@iat.eu; gaertner@iat.eu

Forschung Aktuell 2018-04

ISSN 1866 – 0835

**Institut Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule
Gelsenkirchen – Bocholt – Recklinghausen**

Redaktionsschluss: 29.03.2018

<http://www.iat.eu/forschung-und-beratung/publikationen/forschung-aktuell.html>

Redaktion

Claudia Braczko

Tel.: 0209 - 1707 176

Institut Arbeit und Technik

Fax: 0209 - 1707 110

Munscheidstr. 14

E-Mail: braczko@iat.eu

45886 Gelsenkirchen

IAT im Internet: <http://www.iat.eu>